

Ostersonntag am 5.4.2015
Familiengottesdienst mit Osterbrunch in Qingpu

Entfesselt

Biblischer Leitvers zu Ostern: **Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb 1, 18)**

1. Lesung: 1. Samuel 2, 1-8a

2. Lesung: Markus 16, 1-8

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu 2. Mose 14/15

Fragen und Erinnern: Israel in Ägyptenland

Es gibt eine neue **Ostertradition**, die geht so: In festen Wendungen, fast schon auf liturgische Weise fragt das jüngste Kind einer Gemeinschaft: „Warum ist heute so vieles anders, als sonst?“ (wer mag, kann ja mal aufzählen: andere Farben, anderer Schmuck, andere Menschen, neue Osterkerze, mehr Fröhlichkeit....)

Und der/die älteste im Raum antwortet: „Wir erinnern uns an den Morgen, der die Welt veränderte.“

Wie so vieles ist die Idee für dieses kleine Osterritual geklaut: Bei einer Religion, die besonders schöne und viele Rituale und Zeichenhandlungen pflegt. Eine große Glaubensstradition, zu der auch Jesus gehörte: das Judentum. Das Fest heißt Passah und es erinnert an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Während wir Ostern feiern, feiern die Juden dieses Fest, denn das war es auch, was Jesus mit seinen Jüngern feierte, als sie am Abend vor seinem Tod zusammensaßen.

Erinnern wir uns in Kürze an die **Vorgeschichte**: Israel ist in der Sklaverei in Ägypten. **Mose sagt: Let my people go! Pharao sagt: NO.** Gott sagt: das wolln wir doch mal sehen. Er schickt **10 Plagen**: Wasser wird rot wie Blut. Frösche, Stechmücken, Schmeißfliegen, Viehpest, Schwarze Blattern (Geschwüre), Hagel, Heuschrecken, Finsternis. Am Ende kommt der Tod aller Erstgeborenen.

Da sagt der Pharao endlich: Haut ab.

Mose führt das Volk aus der Sklaverei. Kaum sind sie weg, tut es dem Pharao leid, dass er sie hat ziehen lassen. Am 7. Tag des Passahfestes wird die folgende Geschichte erzählt und vielleicht wurde sie deshalb zu einem der Predigttexte für den Ostersonntag¹:

2. Mos 14,1-31 und 15,20f

5 Als es dem König von Ägypten angesagt wurde, dass das Volk geflohen war, wurde sein Herz verwandelt, (...) dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren unter der Macht einer starken Hand ausgezogen. 9 Und die Ägypter jagten ihnen nach mit Rossen, Wagen und ihren Männern und mit dem ganzen Heer des Pharao und holten sie ein, als sie sich gelagert hatten am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon. 10 Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN 11 und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? (...) 13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. 14 Der HERR wird für euch streiten, und ihr

¹ Vorgeschlagen im Rahmen der Erprobungsphase für die Revision der Perikopenordnung vgl.

werdet stille sein. 15 Und der HERR sprach zu Mose: (...) Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen.
16 Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, sodass die Israeliten auf dem Trockenen mitten durch das Meer gehen. 17 Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie hinter euch herziehen, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Männern.
18 Und die Ägypter sollen innerwerden, dass ich der HERR bin, wenn ich meine Herrlichkeit erweise an dem Pharao und an seinen Wagen und Männern.(....) 21 Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken und die Wasser teilten sich.
22 Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. 23 Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Männer, mitten ins Meer. (...) 27 (...) und das Meer kam gegen Morgen wieder in sein Bett, und die Ägypter flohen ihm entgegen. So stürzte der HERR sie mitten ins Meer. 30 So errettete der HERR an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand. (...) Und das Volk fürchtete den HERRN und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose. 15,20 Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt.

Eingezwängt und festgehalten.

Niedergedrückt und kleingemacht.

In die Ecke gedrängt. Keine Luft zum Atmen mehr:

Das ist das, was das Volk Israel in Ägypten erfährt.

Dabei hat alles eigentlich gut angefangen.

Josef, ihr Vorfahre, war am Ägyptischen Hof hoch angesehen, weil er das Land vor einer großen Hungersnot errettet hatte. Darum hatte er seine ganze Familie nachgeholt.

Doch dann – so beginnt das biblische Buch, das vom Auszug aus Ägypten berichtet – „stand ein neuer König in Ägypten auf, der nichts von Josef wußte“ (Ex 1, 8). Und so nahm das Schicksal seinen Lauf.

Das erste, was **wichtig** ist, wird hier gleich am Anfang der Geschichte klar: **Erinnern**. Auf allen Seiten. Gerade in unserer schnelllebigen und umbruchstarken Zeit dürfen wir das nicht vergessen. Es gibt viele Gründe, daran zu denken, **wo wir her kommen**: Als Einzelne, als Familien, als kulturelle Gemeinschaft, als Glaubensgemeinschaft. Wer uns geprägt hat. Wem wir dankbar sind für das, was wir heute sind. In der jüdischen Tradition gibt es einen Grundsatz: Erst, wer vergessen ist, ist wirklich tot. Die Bedeutung der **Pflege von Erinnerung** kann man von den Juden besonders gut lernen.

Darum wird diese Geschichte wieder und wieder erzählt, ganz besonders am Passah-Fest. Die Kinder fragen die Alten, die Alten geben es weiter: Wir waren Sklaven in Ägypten. Gefangen in der Angst vor dem, was morgen kommt. Niedergedrückt von den alltäglichen Sorgen. In die Ecke gedrängt von denen, die mächtiger und größer sind, als wir. Keine Luft zum Atmen.

Eine Erfahrung, die Menschen zu allen Zeiten immer wieder machen.

Als Einzelne und als Gemeinschaften: **Gefesselt** von einer Situation, aus der es kein Entkommen zu geben scheint. Ohne Aussicht auf Lösung, auf Befreiung.

Geschichten von der Gefangenschaft

Da ist der **Mann, der seinen Job verloren hat**. Steckt den Kopf in den Sand, macht sich Illusionen über das, was noch kommen könnte. Vergräbt sich immer mehr in seinen Frust, fängt mit allen Streit an. Eines Tages steht der Gerichtsvollzieher vor der Türe. Sein Vermieter schmeißt ihn raus. Er und alles, was er noch besitzt finden sich auf der Straße wieder.

Oder das **junge Paar**, deren erstes Kind als **Frühgeburt** auf die Welt kam. Zwei Monate lang kämpfen sie um das Leben der winzigen Tochter, dann stirbt sie. Monate lang schließen sie sich in ihre Traurigkeit ein wie in eine dunklen Zelle, aus der es kein Entrinnen gibt.

Das **Kind einer drogenabhängigen Prostituierten**. Wird von den Freiern hin und her geschubst. Die Mutter ist oft nicht bei sich. Sie schlägt den Jungen oder lässt ihn tagelang ohne Essen. Was soll aus so einem nur werden?

Die **alte Dame, am Ende ihrer Kräfte**. Will unbedingt weiter alleine in ihrer Wohnung wohnen. Bewältigt den Alltag immer weniger. Als eine große Hitzewelle über die Stadt hereinbricht, klappt sie zusammen. Bleibt zwei Tage ohne Flüssigkeit, bis man sie entdeckt und ins Krankenhaus einliefert.

... und vom Weg in die Freiheit

Vier Leute, denen ich selbst begegnet bin. Vier Menschen, die **in ihr Schicksal so verstrickt waren, dass es kein Entkommen zu geben schien**. Und die schließlich doch aufgebrochen sind, aus ihrer Gefangenschaft. Keiner hat das ganz alleine geschafft. Es gab immer **Menschen, wie diesen Mose**, die ihnen einen Schubs gaben, die sie bei der Hand nahmen, die ihnen voran oder zur Seite gingen. In all diesen Geschichten gab es bei den ersten Schritten in die Freiheit auch die mühevollen Zeiten. Das Erschrecken und die Furcht vor der eigenen Courage. Den Wunsch, lieber wieder umzukehren in die alte Zeit. Es gab die **dunklen Kräfte** (>Streitwagen des Pharaos), die ihnen folgten, die drohten, sie wieder zu erfassen.

Irgendwie, manchmal auch unbemerkt und wenig spektakulär, kam der **Durchzug durch das Meer der Tränen und der Traurigkeit**. Die Erfahrung, dass man die Fesseln fallen lassen kann, dass neues Leben beginnt. Dass ent-fesselte, also er-löste Schritte in die Freiheit führen:

Der Mann ohne Job wagte den ganz großen Sprung. Er zog wirklich in ein anderes Land. Der Neuanfang war schwer. Eine Durststrecke. Obwohl er gar nicht mehr so jung war, fand er eine neue Beschäftigung. Inzwischen hat er sich neu aufgestellt, hat Erfolg, ist beliebt und geachtet. Ein fröhlicher Mensch.

Von dem **Paar** erhielt ich dieser Tage die Nachricht: Wir freuen uns über die Geburt unseres Sohnes! Unser verstorbenes Töchterchen bleibt ein Teil von uns. Wir tragen sie im Herzen.

Der **Junge** wurde von seiner Mutter zur Adoption freigegeben. Neue Eltern fanden sich, die viele freie Kräfte hatten, um ihn liebevoll zu begleiten. Mit ihrer Hilfe, wuchsen die guten Kräfte in ihm. Am Ende machte er Abitur und studierte. Inzwischen hat er eine kleine IT-Firma eröffnet, arbeitet als Programmierer und gibt nebenbei Unterricht in asiatischem Kampfsport. Im Kirchenvorstand seiner Gemeinde wird er sehr geschätzt. Dort ist er für die gesamte Jugendarbeit verantwortlich.

Die **alte Dame** brauchte recht lange, bis sie wieder bei Kräften war. Noch lange bevor es so weit war, gab es liebevolle Angehörige, die dafür sorgten, dass sie in eine behütete Umgebung kam. Dort lebte sie noch einmal richtig auf, feierte mehrere fröhliche Geburtstage und starb schließlich hochbetagt und lebenssatt.

Ostergeschichten weiter erzählen

Wir alle kennen solche Ostergeschichten. **Geschichten vom Auszug aus der Gefangenschaft.** Das erste **Erschrecken** über die gewonnene Freiheit gehört meistens dazu. Eine Furcht, ein Zweifeln und Zögern, das diejenigen erfassen kann, die dem neuen Leben begegnen. Da mag es manchen so gehen, wie den Frauen am Grab, als sie den Engel sehen: Sie können es nicht fassen, wollen – so berichtet der Evangelist Markus – erst mal nicht erzählen, was sie erlebt haben. Wir heute, 2000 Jahre danach und im Wissen um die frohe Botschaft, die nach diesem ersten Schreck weitergegeben wurde, können Geschichten vom neuen Leben, von der Auferstehung aus den Stricken des Todes mitten im Leben erzählen – aus unseren eigenen Erfahrungen oder denen derjenigen, denen wir begegnet sind.

Man mag vielleicht einwenden: Soll das alles sein? Und wo bleibt der große Tusch, das Donnerwetter und die Trompeten, die am Tag des Jüngsten Gerichts zur Auferstehung erklingen? Ja: Auch davon erzählt die Ostergeschichte. Und darum nehmen wir heute ganz besonders unsere Verstorbenen in unsere Gemeinschaft mit hinein. Aber das österliche Dasein, die Freude und Erlöstheit derjenigen, die im lichten Gewand der Auferstehungsgewissheit durchs Leben gehen, sie zeigt sich schon hier auf der Erde. In der Osternacht und am frühen Ostermorgen weist ein schöner Brauch darauf hin: Wir **waschen unsere Augen mit dem Wasser aus der Taufe, in der Zuversicht durch die Osterbrille das Leben neu sehen zu können.** So, wie die Israeliten ihre Vergangenheit und Zukunft nach dem Durchzug durch das Schilfmeer neu entdecken konnten.

Eine weitere der Geschichten vom Sprengen der Fesseln sollte man heute nicht unerwähnt lassen. Aus verschiedenen Gründen scheint es durchaus angemessen, in diesen Tagen an sie zu erinnern. Sie betrifft ein **ganzes Volk.** Unseres. Das deutsche. In einem Monat, am 7. Mai ist es 70 Jahre her, dass dieses Volk mit seiner **bedingungslosen Kapitulation** nach einem von seinen Führern begonnenen furchterlichen Krieg **in die Freiheit geschubst** wurde. Noch kurz vorher, am 9. April (in wenigen Tagen jährt sich auch dieses Datum zum 70. Mal) wurde einer hingerichtet, der für die Ehre der Aufrechten in diesem Volk steht: **Dietrich Bonhoeffer.** Der Weg in die Freiheit, vor allem der Weg der Erinnerung fiel den Deutschen in den letzten 70 Jahren nicht immer leicht. Umso mehr, denke ich, können wir froh darüber sein, dass unser Land in vieler Hinsicht, auch **in Sachen Erinnerungskultur heute für andere ein Vorbild abgeben** kann. In diesen durchaus wirren und leider auch sehr hass- und gewaltträchtigen Zeiten werden Menschen gebraucht, die **Wege in die Freiheit besonnen bahnen** können, ohne dabei die Vergangenheit aus dem Blick zu verlieren.

Besonders dankbar können wir darüber sein, dass wir zur Zeit von Menschen regiert werden, denen es auf durchaus erstaunliche Weise gelingt, das dünne Eis eines friedlichen und dennoch klaren Umgangs mit Konflikten zu begehen. Lasst uns heute für alle Menschen beten, die sich darum bemühen, **Wege durch das Schilfmeer in ein neues Leben in Frieden und Freiheit** zu bahnen.